

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 2 (1722)

Artikel: XLVII. Discours : Lob der Verschwiegenheit

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-248549>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XLVII. DISCOURS.

— πόλλ' ἔχει ἢ σιωπῆ καλὰ.

Menander.

Nichts nützlich = und nothwendigers
kan seyn / als das Stillschweigen.

Bey den alten Egyptieren ware einer
unter den ersten Götteren Harpocra-
tes, welcher den Menschen keine an-
dere Gutthat erwiesen / als daß er ihnen
das Stillschweigen einpflanzen konte / und
dieser Götz / welcher mit einem Finger auff
dem Mund vorgestellet wurde / ware durch
ganz Egypten in gröster Ehr=Erbietung ge-
halten / ihm wurden so viel Tempel und
Altare erbauet / daß er entlich dem größten
Abgott dieses abergläubischen Volks gleich
gehalten wurde.

Wann ich diese Gewonheit der alten E-
gyptieren / welche alle Tugenden und alles
das / so ihnen einichen Nutzen oder Scha-
den schaffen konte / für Götter veerhret /
betrachte / so finde / daß sie weit besser die
Wichtigkeit der Verschwiegenheit betrach-

31

tes /

Zweyter Theil.

tet / als alle unsere heutige Sitten = Richter. Die Schwerehaftigkeit / welche bey uns für ein so abscheulich Laster nicht gehalten wird / ist eine solche Untugend / welche die Ruhe und das Vernügen der menschlichen Gesellschaft weit mehr zu stören pfleget / als man sich immer einbildet. Die Verschwiegenheit hingegen ist eine solche Tugend / daß der Preis derselben von niemanden als einem verständigen / weisen und verschwiegenen Mann kan gescheket werden. Das Unglück so vieler tausend Menschen / so viel unglückseliger Höflingen Unstern / rühret einig und allein von der Schwerehaftigkeit har. Das Vernügen so vieler vernünftigen Welt = Weisen / das Glück so vieler grossen Herren / ist einig durch diese Tugend beförderet worden / und dennoch höret man von diesem Laster und Tugend so wenig / da sie doch einem Haupt = Theil des Vernügens und der Süßigkeit des Lebens ausmachen / oder im Gegentheil tausend Verdrießlichkeiten einem auff den Hals ziehen.

Wir haben schon öfters betrachtet / daß zu rechter Erkenntnuß der menschlichen Gemütheren nohtwendig seye zu wissen / was für Schwachheiten diesem oder jenem Temperament ins besonders anhangen. Die Verschwiegenheit findet sich öfters ja gemeiniglich bey Leuthen / die eines melancholischen

lischen Temperaments sind / daher einem solchen leichtlich eine geheime Sach kan geoffenbahret werden / ohne daß man in Gefahr stehe / von ihm verrathen zu werden. Die Schwelghafftigkeit hingegen ist eine Schwachheit / welche den größten Geisteren gemein ist. Ein lebhafter Kopff / der zu den wichtigst = und größten Verrichtungen geschickt ist / besizet öffters diese Tugend nicht / welche doch bey einem schlechten und schläfferigen Menschen gefunden wird. Bekannt ist es auch / daß junge und unerfahrene Leuth meistens nicht fehg sind / Sachen von grosser Wichtigkeit zu behalten / und entlich beobachten alle Sitten = Lehrer / daß Leuth von schlechtem Herkommen und von eben so schlechter Aufferziehung vast ohnmöglich ein Geheimnuß von Wichtigkeit zu verbergen fehg sind. Wann wir einen Einblick in die Schrifften der alten Welt = Weisen thun / so finden wir / daß sie bald keine Tugend mit so grossen Fleiß in das Gemüth ihrer Anhänger einzubregen gesucht / als die Verschwiegenheit. Pythagoras , welcher sich der erste mit dem Nahmen eines Welt = Weisen betitlen lassen / hat meines Bedunkens umb keiner anderen Ursach willen seinen Lehr = Jüngerem ein fünff = jähriges Stillschweigen angebotten / als eben darumb / daß er sie dardurch zu verschwiegenen Menschen machen könne. Die

Gelehrten zerzanken sich hefftig / was doch eben dieser Weise mit seinem Gesag / in welchem er befohlen keine Schwalben in einem Haus zu dulden / habe bedeuten wollen ; Ich glaube aber die Bedeutung desselben am besten zu treffen / wann ich behaubte / daß er dardurch zeigen wollen / daß man keinen Schwelger in seinem Haus soll einhausen lassen / weilen dardurch nichts als grosses Unheil zu entstehen pflege. Aristoteles hat in der Zergliederung des menschlichen Leibes beobachtet / daß der Mensch allein das Herz auff der linken Seyten trüge / alle übrige Thier aber auff der rechten. Woraus er dann abnehmen wollen / daß daher keinem Menschen ein groß Geheimnuß ohne Gefahr könne vertrauet werden. Die Fabel von dem Echo in den grösten Wildnussen will nach dem Bedunken verschiedener Gelehrten uns auch keine andere Bedeutung zeigen / als daß auch in den einsamsten Orthen der Welt ein Geheimnuß könne außgeschwehet und bekant gemacht werden. Wie nachtheilig aber einem Menschen die Schwelghafftigkeit seye / und was für Vorthail ein Stillschweigender genieße / werden wir auß nachfolgenden Exempeln leichtlich ersehen.

Claudius ist von gutem Temperament / seine natürliche Gaben sind mit Wissenschaften außgezieret. Niemand hat was an ihm

ihme aufzusetzen / allein sein einiches Laster ist die Schwerehaftigkeit. So bald er in einer Gesellschaft etwas höret / so brennet es ihne auff der Zung / biß daß er es wieder an einem Orth ablegen kan / dardurch er dann schon öffters sich nicht nur die Feindschaft der Persohn / von deren etwas geredet worden / sondern auch der ganzen Gesellschaft / bey deren er die neue Zeitung erhalten / beholet. Seyt etwelcher Zeit wird er in keiner Gesellschaft geduldet / weilen man ohne Gefahr kein Wort vor ihme kan fallen lassen. Die Verrichtung seines besten Freunds wird von ihme ohne Bedenken aufgeschweht / und daher hat er alle Bekanntschaft mit allen denen / die ihne kennen / auff einmal verlohren / und vor wenig Tagen hat er durch einen ohnbehutsamen Rapport derbe Stock = Schläge beholet. Wurde aber Claudius ein Harpocrates seyn / so wurde er leichtlich aller Orthem. wegen seines Geistes geduldet werden; Allein Claudius hat das falsche Vor = Urtheil / er erwerbe sich mit seinen vielen Nouvelles den Nahmen eines Welt = Manns / der in alle Gesellschaften freyen Zutritt habe / und der über die geheimste Verrichtungen vieler ihme sonst unbekannter Persohnen zu sprechen wisse.

Parrasius hat sich neulich mit seiner Zungen unglückhafftig gemacht / weilen ihme

sein ärgster Feind / deme die Schwerehaftigkeit des Parrasi bekannt ware / ein Geheimnuß von einem grossen Herren geoffenbahret / wohl wissend / daß er diß Geheimnuß zu verschweigen untüchtig sene ; Und dennoch hat Parrasius mit diesem sich überredet / er stehe mit jenem in bester Vertraulichkeit / sonst ihme eine so wichtige Sache nicht wäre anvertrauet worden ; Indessen hat sein Feind seinen Zweck dardurch leichtlich erhalten / und Parrasium zum Fall gebracht ; Dennoch ist er so thorrecht / daß er es nicht glauben kan / und jener verdeckt seinen bößwilligen Anschlag mit dem Vorwand / des er seinem Freund gebotten / das angesagte geheim zu halten.

Vianellus ist von Natur ganz kein Schweser / allein / seyt deme er mit der Liebe bestricket / kan er seine Intrigues ganz nicht geheim halten ; So oft er seine werthe Corinnam besucht / so treibet ihne seine Zuneigung / die genossene Gunst = und Liebesbezeugungen offentlich anzunehmen. Sein Feind Titus weißt sich der Schwachheit des Vianelli meisterlich zu gebrauchen / weil er Vianello öftters mit Erzählung einer indifferenten Heimlichkeit zuvor kömt / und also jenen zu glauben machet / er vertraue ihme seine innerste Gedanken / dardurch dann dieser leichtlich sein ganzes Herz entdeckt ; Deswegen ich schon öftters beobachtet / daß die
 Alten

Alten die Götter der Liebe mit bestem Recht
nackend vorgestellt / weil ein Verliebter
der schwelhafteste Mensch in der Welt /
und keine Begierd / die schwerlicher kan
verdeckt werden.

Severus ist von ganz anderem Tempera-
ment. Er hat sich schon längst das ge-
meine Sprüchwort zu einem Wahl-Spruch
erkieset.

Alium filere quod voles, primum file.

Was du wilt geheim halten / das sage
niemand. Seinem besten Freund giebet er
an Sachen / die von einicher Wichtigkeit
sind / keinen Antheil / weil er glaubet / die
Freundschaft bestehe nicht in Mittheilung
geheimer Sachen. Er glaubet / daß so bald
er jemanden etwas geheimes anvertrauen
wurde / so wäre er des anderen Leib-Eige-
ner. Ein Geheimnuß wird von ihm besser
verwahrt / als ein Schatz. So bald ihm
ein Schwelhafter / der ohngefert solche Sa-
chen / die da solten verschwiegen seyn / auß-
plauderet / so haltet er ihn seiner Freunds-
schaft nicht wert. In allen Gesellschaften
wird er wert gehalten / weil seine Treu durch
genugsame Proben an dem Tag / dardurch
er dann nicht nur den Ruhm eines ver-
nünfftig- und verschwiegenen Menschen er-
worben / sondern so gar zu den geheimsten
Verrichtungen für tüchtig erachtet wird. Er
stehet niemalen in Gefahr / daß er mit sei-
ner

ner Zung sich ein Unheil auff den Hals gezogen habe / Deswegen dann Severus billich als ein Exempel eines / sonderlich in diesem Stuck sehr vernünfftigen Manns / angesehen wird.

Die vernünfftigste Gedanken / so ich jemahls über diesen Punct gelesen / beduncket mich die zu seyn / da ein Alter sagt. Si quis ad solem & astra raperetur, insuave ei hoc foret spectaculum, ni aliquem secum haberet, cui id communicaret. d. i. So jemand zu der Sonn, und Sternen entzucket wurde / so wäre ihm dennoch ein solcher Anblick ohnangenehm / so er nicht jemanden bey sich hätte / deme er sagen könnte / schaue hier / wie zierlich diese Ding sind. So ist auch vast einem jeden die Wissenschaft von einem grossen Geheimniß ohnangenehm / wann er nicht einen Freund bey sich hat / deme er sagen kan / daß er von einer so verdeckten Sach Bekantschaft habe. Es scheint zwar den Reglen der wahren Freundschaft zuwider / einem Freund keinen Antheil an verborgenen Sachen zu geben ; Allein man wird vermuthlich diese Gedanken fallen lassen / wann man betrachtet / daß keine warhafftste Freundschaft zu finden / daß keine Freundschaft unzerbrüchlich / und ein jeder Freund noch einen anderen habe / deme er so wohl meine Heimlichkeit ins Ohr vertrauet / als ich gethan habe : Und endlich halte ich es mit Xenocrate, welcher beobachtet / daß es keinen niemalsen gerauen / daß er sich als ein sehr verschwiegener Mann auffgeföhrt.

Leander ✿

